Grünberger Wochenblatt.



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 45.

Sonnabend den 8. November 1828.

Bonteku's gefahrvolle Seereise.

(Fortsetzung.)

„Am zweiten Tage unsers unseligen Herumirrens auf dem grenzenlosen Meere, verfertigten wir, so gut es gehen wollte, einige Instrumente, durch deren Hülfe wir ohngefähr die Weltgegend bestimmen konnten, in der wir waren. Ich schnitt auch eine Seekarte in den Boden der Schaluppe, und verzeichnete die Inseln Java und Sumatra, nebst der zwischen ihnen befindlichen Meerenge. Nach den Beobachtungen, die ich hierauf anstellte, brachte ich heraus, daß wir nur noch zwanzig Meilen vom Lande entfernt wären. Aber wer stand mir für die Richtigkeit jener Beobachtungen, da ich sie mit so groben unvollkommnen Werkzeugen anstellen mußte? — Von den wenigen Pfunden Zwieback verordnete ich einem jeden täglich seinen Theil, der in einem Stückchen von der Dicke eines Daumens bestand. Damit mußte sich jeder von uns begnügen. Zu trinken hatten wir anfangs gar nichts; da es aber in der Folge regnete, so zog man die Segel ein, breitete sie in der Schaluppe aus, und bediente sich nachher zweier kleiner Tonnen, um das ausgerungene Wasser darin aufzubewahren. Das war denn unser Vorrath für diejenigen Tage, an denen es nicht regnete. Um ein Gefäß zum Herausschöpfen und zum Trinken zu bekommen, schnitt ich die Spitze von einem Schuh ab. Man war so gütig gegen mich, mir zu erlauben, von diesem kleinen Wasservorrathe für mich selbst zu nehmen, so viel ich wollte; aber ich mißbrauchte auch diese Erlaubniß nicht, sondern begnügte mich mit dem, was jedem Andern zu Theil wurde. Das Boot that sein Bestes, uns zu folgen; da wir aber besser segelten, und von jenen Niemand die Schifffahrt verstand, baten sie jedesmal, wenn sie uns nahe kamen, inständig, daß wir sie in die Schaluppe nehmen möchten, weil sie besorgten, bei entstehendem Sturme von uns verschlagen zu

werden. Allein unsre Leute wollten durchaus nicht darein willigen, und stellten vor, daß wir, wenn die Schaluppe so überladen würde, alle darüber zu Grunde gehen könnten. Nach einigen Tagen stieg unser Elend auf den höchsten Gipfel. Der Zwieback war verzehrt, und wir sahen noch immer nichts als Wasser und Himmel. Ich wandte alle Mühe an, die Ungeduldigsten zu überreden, wir könnten nicht mehr weit vom Lande seyn; meine Vorstellungen fanden wenig Eingang. Sie fingen an, verdrießlich über mich zu werden, und sagten: ich täuschte mich in meiner Berechnung, und führe in die offne See hinein, statt dem Lande zuzusteuern. So standen die Sachen, als uns Gott recht wunderbarer Weise, wenigstens so viel Hülfe sandte, als jetzt erfordert wurde, um uns vor der Verzweiflung zu schützen. Verschiedene Meven, welche vermuthlich vom langen Fliegen auf der offenbaren See ermüdet waren, kamen über unser Schiff geflattert, und zwar recht, als ob sie gefangen seyn wollten. Sie schwebten nämlich so niedrig über uns, daß wir sie mit der Hand erreichen konnten. Jeder von uns fing sich einige davon, rupfte sie, und verzehrte sie roh. Aber bald stellte sich der gierige Hunger von neuem ein, da wir abermals einen ganzen Tag ohne alle Nahrung hinbrachten, und nirgends Land erscheinen wollte. Unsre Leute verloren allen Muth, und da das Boot bei uns war, und die Leute darin flehentlich baten, daß wir sie doch einnehmen möchten, so ward einstimmig beschlossen, ihren Wunsch zu erfüllen. Weil nun einmal doch nichts anders, als der Tod, für uns zu erwarten stand, so wollten wir alle in Gesellschaft sterben. Man nahm sie also ein, und sie brachten ihre Segel und Ruder mit. Nun hatten wir dreißig Ruder in der Schaluppe, die wir über die Bänke legten, so daß sie eine Art von Verdeck bildeten. Hierauf theilte ich das Volk in zwei Theile, wovon der eine nach dem andern unter dieses Verdeck kriechen und ausruhen konnte. Die Verzweiflung lag jetzt allen auf dem Gesichte; aber es gefiel der Vorsehung, diesen unsern hoffnungslosen Zustand noch einmal durch ein Labsal zu unterbrechen, welches sie abermals auf eine wunderbare Art für uns herbeiführte, recht als wenn sie unsern sinkenden Glauben an ihre Allmacht und Güte beschämen wollte. Es hob sich nämlich auf einmal eine Menge fliegender Fische aus dem Meere, die so groß wie Stockfische waren. Verschiedene davon stürzten sich in die Schaluppe; gierig fiel man darüber her, theilte den Raub, und jeder schluckte roh hinunter, was ihm zugefallen war. Doch nun wurden wir vom Durst fast noch empfindlicher, als vorher vom Hunger gequält. Einige wollten das salzige Seewasser trinken; thut das nicht, Kinder, sagte ich zu ihnen, es wird euch Kolik verursachen, die euch tödten wird. Einige leckten hierauf an bleiernen Kugeln, oder nahmen sie in den Mund, um ihren Durst zu stillen."

„Indem nun das Elend mit jeder Stunde zunahm, so stieg die Verzweiflung endlich aufs höchste. Einer warf verstörte und wilde Blicke auf den Andern, als wenn er ihn anfallen und zerfleischen wollte. Ja einige sagten es laut, daß nun nichts anders mehr übrig wäre, als zu diesem letzten schrecklichen Nothmittel zu greifen, und sie schlugen vor, daß man bei dem Schiffsjungen anfangen müsse. Hierüber entsetzte ich mich so sehr, daß ich fast alle Kraft verlor. Ich rief zu Gott, er möchte etwas so Unmenschliches doch nicht zugeben, und er möchte unsere Noth nicht höher

steigen lassen, als er wüßte, daß wir sie ertragen könnten. In diesem Augenblicke mußte ich mit Entsetzen sehen, daß einige Matrosen wirklich Hand an den Jungen legten, um ihr gräuliches Vorhaben auszuführen. Ich schrie ihnen zu: Kinder! was wollt ihr machen? Bedenket doch die Unmenschlichkeit und Gottlosigkeit von dem, was ihr vorhabt, und haltet ein. Ruft den allmächtigen Gott an, der wird sich über euch erbarmen, und uns Hülfe senden. Glaubt mir, wir können nicht mehr weit vom Lande seyn. Ich zeigte ihnen auf der eingeschnittnen Karte den täglich zurückgelegten Weg, und den Fleck, wo wir, meiner Rechnung nach, an diesem Tage seyn mußten."

„Sie erwiederten: es sey nur gar zu gewiß, daß ich entweder sie oder mich selbst betröge. Doch wollten sie mir eine Frist von drei Tagen zugestehen, nach deren Verlauf nichts in der Welt sie abhalten sollte, zu thun, was sie wollten, im Fall auch dann noch kein Land zu sehen wäre. Diesen unmenschlichen Kontrakt mußte ich mir gefallen lassen. Ich bethete inbrünstig zu Gott, er möchte doch verhüten, daß wir unsere Hände mit einer so abscheulichen That besudelten."

„Unterdeß lief die Zeit vorbei, und die Noth wurde so groß, daß ich selbst Mühe hatte, mich der Verzweiflung zu erwehren. Wären wir doch nur am Lande, sagten einige, so könnten wir doch wenigstens Gras fressen, wie das Vieh! Ich ermahnte beständig; allein des andern Tages waren eben sowohl die Kräfte, als der Muth weg. Wenige waren noch im Stande, aufzustehen oder sich aufrecht zu erhalten. Roll war so schwach, daß er kein Glied mehr rühren konnte. Ich selbst war einer von den Stärksten, ohnerachtet mich meine Verwundung hätte schwächen sollen; noch war ich vermögend, von einem Ende der Schaluppe bis ans andre zu gehen. Es war der dreizehnte Tag nach unserer Verunglückung, da sich der Himmel überzog, und ein Regen fiel, der uns einigermaßen erquickte. Da zugleich eine Windstille eintrat, so konnten wir die Segel abnehmen, und sie über die Schaluppe ausbreiten, um auf diese Weise den Regen aufzufangen. Jeder trank nun nach Belieben, und die beiden Fäßchen wurden auch gefüllt. Ich stand damals am Steuer, und urtheilte nach dem gemachten Ueberschlage, daß wir nahe am Lande seyn müßten. Ich hoffte, das Wetter sollte sich aufklären, so lange ich noch am Ruder wäre, und wollte deswegen nicht davon gehen. Allein der dicke Nebel, und der noch immer anhaltende Regen machten mich zuletzt so starr, daß ich es nicht mehr aushalten konnte, sondern den Quartiermeister rufen mußte, mich abzulösen. Er kam, und ich kroch zu den Andern, um mich wieder zu erwärmen. Der Augenblick, da das unmenschlichste Schauspiel unter uns anheben sollte, war jetzt vor der Thüre. Aber Dank, Dank sey der Güte unsers Gottes, welche diesen Greuel noch zu rechter Zeit verhinderte! Denn kaum war der Quartiermeister eine Stunde am Steuer gewesen, so verzog sich der Nebel, und er sahe — Land. Er schrie aus vollem Halse Land! Land! — und ein froher Schauer fuhr uns allen durch Mark und Bein. Die Freude gab auch dem Schwächsten unter uns so viel Kraft wieder, daß er aufstehen konnte, um sich von der Wahrheit der entzückenden Nachricht durch eigne Augen zu überzeugen. Der Anblick des Landes, welches jetzt vor uns lag, zerstreute jeden Zweifel, und unsre Herzen zerflossen in Freude und Ent-

zücken. Allein da wir uns dem Strande näherten, war die Brandung (Wellenbruch) so stark, daß wir uns nicht hindurch wagen durften. Wir fuhren etwas weiter, da hatten wir das Glück, eine kleine Bucht zu entdecken, und es gelang uns, in dieselbe einzulaufen. Wir schlugen einen kleinen Anker in den Strand, und nun eilte Jedermann, ans Ufer zu springen.“ — So weit Bonteku.

(Fortsetzung künftig.)

Die beiden Verwiesenen.

Der Graf von Rochester hatte sich die Ungnade Karls II. durch eine Satyre zugezogen, die er gegen diesen Monarchen geschrieben hatte, und durfte daher nicht mehr am Hofe erscheinen. Zu derselben Zeit war auch Georg Villiers, Herzog von Bukingham, aus andern Ursachen verwiesen worden. Da diese beiden Herren nichts zu thun hatten, und in der Denkart und im Geschmack ganz mit einander übereinstimmten, so entschlossen sie sich an einem schönen Tage, zusammen ganz England zu durchreisen, um, wie die alten irrenden Ritter, Abenteuer aufzusuchen, und sich dadurch die Zeit zu vertreiben.

Eines Tages bemerkten sie an der Straße nach Newmarket ein zugeschlossenes Wirthshaus, an dessen Thüre ein Zettel mit der Aufschrift angeklebt war, daß es zu vermiethen sey. Sogleich kamen sie auf den Einfall, sich als Wirthsleute da anzusiedeln, und dieser Gedanke gefiel ihnen zu sehr, als daß sie ihn nicht auf der Stelle hätten ausführen sollen.

Im nächsten Hause entledigten sich die beiden Ritter ihrer Wagen nebst Gepäck, kamen zurück, mietheten das Haus und schafften die zu ihrem neuen Gewerbe nöthigen Geräthschaften an. Sie hatten einige vertraute Bediente behalten, besonders einen sehr guten Koch. Einer spielte um den andern die Rolle des Herrn, und sie hatten bei ihrem Geschäft keine andere Absicht, als sich auf Kosten ihrer Gäste lustig zu machen, und durch eine gute und wohlfeile Bewirthung derselben den Ruf ihres Hauses zu gründen. Der Erfolg entsprach bald ihrer Erwartung, und sie glaubten, die Ausführung ihres Verschwörungsplans nicht länger aufschieben zu dürfen, den sie gegen die Männer in der Gegend gemacht hatten. Sie kannten den Charakter der Landleute in dieser Gegend, ihre Liebe zum Vergnügen und zu einer guten Mahlzeit zu gut, um nicht überzeugt zu seyn, daß, wenn sie dieselben bei dieser schwachen Seite faßten, besonders aber, wenn sie ihnen ein gutes Essen wohlfeil gäben, sie sich bald bei ihnen in Menge mit ihren Weibern und Töchtern einstellen würden. Daher sprach man überall von weiter nichts, als von den beiden Wirthen, ihrer vortrefflichen Küche, ihren guten Weinen, ihrer Artigkeit gegen die Männer und ihrem liebenswürdigen Benehmen gegen die Weiber, so wie von dem mäßigen Preise, den sie forderten, und von der guten Behandlung, die man bei ihnen zu finden jederzeit versichert war. Freilich wußten diese guten Leute nicht, was es ihnen sonst noch koste, besonders wenn sie betrunken waren; denn wenn Bachus und Comus auf der einen Seite siegten, wurde den Betrunkenen mancher Streich gespielt.

Diese Lebensart und die Verschiedenheit der auffallenden Szenen, welche auf einander folgten,

gefielen den beiden Lords so sehr, daß sie gar nicht mehr an ihre Verweisung dachten. Ein Pferderennen, wovon man viel Lermens machte, zog den König und einen großen Theil des Hofs nach Newmarket. Alles sprach an diesem Orte von den beiden Abenteurern. Der Monarch wollte sie daher auch sehen, und erkannte sogleich in ihnen die beiden Lords; ihre sonderbare Verwandlung kam ihm so närrisch vor, daß es ihm unmöglich war, noch länger auf sie zu zürnen. Nachdem er viel darüber gelacht hatte, hob er ihre Verweisung auf und erlaubte ihnen, wieder an seinen Hof zurückzukommen.

Anekdoten.

Eine Dame warf sich bei einem Balle, nach glücklich überstandener Wiener Galoppade, in einem der Nebenzimmer mit den Worten: „bin ich doch ganz durchkocht!" auf das Sopha. Ein Professor, welcher sich im Hintergrunde desselben Zimmers niedergelassen hatte, setzte augenblicklich hinzu: „und doch noch roh!"

* * *

Kurz nach Einweihung und dem ersten Geläute einer neuen Glocke, äußerte eine alte plauderhafte Dame gegen einen Herrn ihr Mißfallen über den Klang dieser Glocke, und meinte, er sey zu hell und brumme nicht tief genug. — „O, antwortete ihr dieser: Die Glocke ist noch jung; ist sie aber erst einmal so alt wie Sie, meine Gnädige, dann wird sie schon brummen!"

Räthsel.

Wenn ich das Morgenroth verkünde,
Tret' ich mit steifem Ernst hervor.
Doch rag' ich, festgebannt, empor,
Bin ich ein stetes Spiel der Winde.
Und wenn mich kaum das Auge sieht,
Im Nu das Pulver ich entzünde,
Daß es in helle Flammen sprüht.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Pechfackel.

Amtliche Bekanntmachungen.

Danksagung.

Für die am 16. Juny d. J. durch Brand verunglückten Einwohner zu Bernstadt sind annoch aus dem Grünbaumbezirk eingekommen 5 rtlr. 18 sgr. 6 pf., wofür im Namen jener Hülfsbedürftigen den milden Gebern gedankt wird.

Grünberg den 3. November 1828.

Der Magistrat.

Berichtigung.

In der Anzeige der, aus den hiesigen Stadtbezirken für die Abgebrannten zu Bernstadt eingegangenen Unterstützungsbeiträge ist zu berichtigen: Im Mühlenbezirk sind eingekommen 2 rtl. 8 sgr. 6 pf., und im Niedergassenbezirk „ 5 „ — „ — „

Die Summe der milden Beiträge erhöhet hiernach sich auf 59 rtl. 5 sgr. 3 pf.

Grünberg den 3. November 1828.

Der Magistrat.

Subhastations-Proclama.

Zum öffentlichen Verkaufe des zum Nachlaße des Tuchscheerer Buse gehörigen Wohnhauses No. 423. im 4ten Viertel, welches mit der Gräserey auf

592 Rtlr. taxirt ist, haben wir einen anderweiten Bietungstermin auf den 6ten Dezember c. a. Vormittags um 11 Uhr auf dem hiesigen Land- und Stadt-Gericht angesetzt, und laden dazu besitz- und zahlungsfähige Käufer mit dem Bemerken ein, daß sie nach erfolgter Erklärung und Einwilligung der Interessenten in den Zuschlag, solchen sogleich, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, zu gewärtigen haben.

Grünberg den 25. Oktober 1828.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Die zum Nachlaß des Müllers Gottlob Jandke gehörige, zu Läsgen Grünbergschen Kreises sub No. 40. belegene, ohne Abzug der darauf haftenden Lasten und der Unterhaltungskosten auf 710 Rtlr. gerichtlich gewürdigte Wassermühle, die Frobels-Mühle genannt, soll auf den Antrag der Gläubiger im Wege der nothwendigen Subhastation veräußert werden. Hierzu ist der peremtorische Bietungstermin auf den 21. Januar 1829 Vormittags um 11 Uhr im herrschaftlichen Schlosse in Läsgen angesetzt worden, wozu alle besitz- und zahlungsfähige Kauflustige mit dem Eröffnen vorgeladen werden, daß, insofern nicht eintretende Umstände eine Ausnahme zuläßig machen, der Zuschlag an den Meistbietenden erfolgen soll. Die von dieser Mühle aufgenommene Taxe kann übrigens bei uns und bei dem Dorfgerichte zu Läsgen eingesehen werden.

Pohlnisch Nettkow den 24. Oktober 1828.

Das Patrimonial-Gericht über Läsgen.

Avertissement.

Auf den Antrag eines Real-Gläubigers ist die dem Johann Gottfried Quappe gehörige, zu Deutsch Nettkow Crossenschen Kreises belegene, und Vol. III. No. 90. des Hypotheken-Buches daselbst verzeichnete Freihäusler-Nahrung, mit der gerichtlichen Taxe der 130 Rtlr. 21 Sgr. 10 Pf. sub hasta gestellt, und der peremtorische Bietungstermin auf den 22. Januar 1829 Vormittags um 11 Uhr auf dem Amte zu Deutsch Nettkow angesetzt worden. Es werden daher alle besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hierdurch vorgeladen, in diesem Termine zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag, insofern nicht eintretende rechtliche Umstände eine Ausnahme zuläßig machen, an den Meistbietenden erfolgen werde.

Die von dieser Besitzung aufgenommene Taxe kann übrigens sowohl bei uns, als bei dem Dorfgericht zu Deutsch Nettkow, zu schicklicher Zeit von den Kauflustigen eingesehen werden.

Pohlnisch Nettkow den 31. Oktober 1828.

Das Patrimonial-Gericht über Deutsch Nettkow.

Für den laufenden Monat Novbr. liefern nachstehende hiesige Bäcker, laut eingereichten Taxen, die schwersten und dabei ordentlich ausgebackenen Waaren

A. An Semmeln:
1) August Weber.
2) Wilhelm Mahlendorff.

B. An Weißbrodt:
1) Karl Peltner.
2) Wittwe Seimert.

C. An Hausbackenbrodt:
1) Samuel Krämer.
2) Friedrich Gebhardt.
3) Wilhelm Mahlendorff.

Die kleinsten Waaren liefern dagegen

A. An Semmeln:
1) Karl Sommer.
2) August Schirmer.

B. An Hausbackenbrodt:
1) Karl Sommer.
2) August Schirmer.

Grünberg den 4. November 1828.

Der Magistrat.

Auktion.

Montag den 10. November c. Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, werden auf dem hiesigen Königl. Land- und Stadt-Gericht meistbietend versteigert werden:

einige 30 Paar neue Schuhe und Stiefeln, 5 goldne Ringe, Betten, Kleider, Meubles und Hausgeräth.

Grünberg den 6. November 1828.

Nickels.

Privat = Anzeigen.

Bey meiner Abreise von hier fühle ich mich verpflichtet, allen den biedern Bewohnern der Stadt Grünberg ein herzliches Lebewohl zuzurufen. Gott lasse es Ihnen allen immer wohl ergehn! Meinen allerherzlichsten Dank dem Herrn Bürgermeister Bergmüller und sämmtlichen Herren des Magistrats, denen Herren Geistlichen, dem Herrn Vorsteher Senftleben und sämmtlichen Herren Stadtverordneten, sämmtlichen Herren der Thurmbau = und Kirchenkommission, so wie auch dem Herrn Apotheker Weimann und dessen lieben Frau, für alle die besondere Liebe und Freundschaft, die ich während meines Hierseyns von allen denenselben erfahren. Nie wird der Eindruck desselben in meinem Herzen erlöschen. Schenken Sie mir auch in der Ferne Ihr ferneres freundschaftliches Andenken.

Grünberg den 4. November 1828.

Fr. Gruhl,
Glockengießer aus Kleinwelke.

Bei meiner Abreise von hier verfehle ich nicht anzuzeigen, daß ich dem Kaufmann Herrn J. F. Effner den Verkauf meiner leeren, gut gehaltenen Weingebinde von verschiedener Größe, mit und ohne eisernen Reifen, übertragen habe. Eben so wolle derjenige, welcher an mich noch eine Forderung zu haben glaubt, sich mit den darüber sprechenden Beweismitteln bis zum 15. d. M. — da ich später eingehende Ansprüche nicht mehr berücksichtige — bei oben Genanntem melden.

Grünberg den 5. November 1828.

Carl Scholz.

Zur Feyer des Weinerndtefestes auf den Sonntag den 9. d. M. ladet ein

W. Uhlmann.

Es hat der Herr Justiz=Commissarius Lorenz mir den Betrag einer Kollekte (10 rtlr. 20 sgr. 8 pf.) überschickt, welche am vergangenen Sonntage auf dem Balle im Künzelschen Saale für den bei dem Thurmbau verunglückten Reymann gesammelt worden ist. Im Namen des Reymann und seiner Familie sage ich dem gütigen Sammler und den gütigen Gebern den herzlichsten Dank.

Grünberg den 5. November 1828.

Meurer.

Es sind mir in der Nacht vom 2. zum 3. d. M. zwei Stück Tuche, nämlich ein dunkles schwarz=weißes 11/4, und ein marmor 3 Bleier, aus den Rähmen gestohlen worden. Derjenige, welcher die Entdeckung dieses Diebstahls veranlassen kann, erhält 3 Thaler als Belohnung.

Tuchbereitermeister Müller.

Seit Sonntag hat sich eine Gans bei mir eingefunden, welche der Eigenthümer gegen Bezahlung der Futterkosten wieder erhalten kann.

Kammacher Schönfeld jun.

Es ist vor Kurzem vor meiner Hausthüre eine Mütze gefunden worden. Derjenige, dem sie gehört, kann sie für meine Auslage wiederbekommen.

Riemer Hoppe.

Guter Dünger ist zu bekommen bei

Wittwe Gomolky.

Im Kirchen=Bezirk No. 6. ist die Oberstube sogleich zu vermiethen. Auch sind daselbst einige 30 Schock Runkel= und Kohlrüben zu verkaufen.

Es wünscht jemand eine gute Wäsch=Rolle zu kaufen. Wer eine solche zu verlassen hat, beliebe davon gefälligst in hiesiger Buchdruckerei Nachricht zu geben.

Ich mache hiermit bekannt, daß bei mir verschiedene Sorten Mehl zu bekommen sind.

Maurer Grätz auf der Burg.

Neue Holl. Heringe empfing und empfiehlt

E. Frömbsdorf.

In meinem Hause am Markte ist zu Weihnachten die untere Etage zu vermiethen.

Verwittwete Bäsler.

Wein-Ausschank bei:

Wilhelm Mühle bei der Hauptwache.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 26. Oktober: Seifensieder Ernst Gottlieb Mühle eine Tochter, Ida Emilie Ernestine.

Den 27. Tuchm. Mstr. Joh. Samuel Müller Zwillingssöhne, Friedrich Theodor, und Ernst Samuel. — Bauer Christoph Bohr in Sawade eine Tochter, Johanne Christiane.

Den 30. Tuchm. Mstr. Karl Gottlob Schlosser ein Sohn, Friedrich Wilhelm. — Böttcher Karl Gottlieb Röhricht eine Tochter, Auguste Wilhelmine. — Kutschner Johann Gottfried Dorinke in Kühnau ein Sohn, Johann Christian.

Den 31. Tagelöhner Johann George Decker in Wilhelminenthal eine Tochter, Anna Elisabeth.

Den 2. November: Tuscheergesellen Thomas Blasig ein Sohn, Johann Heinrich. — Gärtner Gottfried Schreck in Sawade eine Tochter, Johanne Dorothea.

Getraute.

Den 4. November: Bürger und Tuchfabrikant Johann August Mangelsdorff, mit Igfr. Johanne Juliane Beutel. — Subconrector Karl Ernst Ferdinand Fritze, mit Igfr. Pauline Augustine Thonke.

Den 6. Dienstknecht Gottlob Heinze in Kühnau, mit Anna Elisabeth Bothe.

Gestorbne.

Den 31. Oktober: Verstorbnen Zimmermeister Christian Häusler Wittwe, Anna Dorothea geb. Vogt, 57 Jahr, (Schlag). — Verst. Tuchmacher Mstr. Johann Traugott Fiedler Wittwe, Anna Rosina geb. Schüßler, 70 Jahr, (Alterschwäche).

Den 2. November: Zimmerges. Andreas Feind Ehefrau, Maria Elisabeth geb. Kahl, 54 Jahr, (Geschwulst).

Den 3. Pensionirter Kanzelleidiener Johann Kindler aus Berlin, 78 Jahr, (Unterleibsentzündung).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 3. November 1828.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	15	—	2	12	6	2	10	—
Roggen . . .	= =	1	16	4	1	14	6	1	12	6
Gerste, große .	= =	1	10	—	1	7	6	1	5	—
= kleine .	= =	1	4	—	1	3	—	1	2	—
Hafer	= =	—	27	—	—	25	—	—	23	—
Erbsen	= =	1	26	—	1	22	—	1	18	—
Hierse	= =	1	5	—	1	2	6	1	—	—
Heu	der Zentner	—	18	—	—	16	6	—	15	—
Stroh	das Schock	4	7	6	—	—	—	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.